

9. Modernes räuberisches Subjekt und die Auflösung abendländischer Identität

Trennende Vereinigung und despotische Selbstkonstitution

Der Kurzschluss zweier völlig verschiedener Sinn-Systeme in der abstrakten Gemeinsamkeit, produktive Arbeit als Bestandteil einer konkreten Naturumgebung zu betrachten, ist konstitutive Systemeigenschaft des Despotismus. Denn charakteristisch für viele der orientalischen Gesellschaften ist die Zusammenfassung von Getrenntem: »Es lassen sich übrigens 1. *allgemeines* Verhältnis nachweisen bei allen orientalischen Stämmen, zwischen dem settlement des einen Teils derselben und der Fortdauer im Nomadisieren bei den andern, seit die Geschichte geschieht« (Marx 1953, 96). Dort entsteht durch »Vereinigung« unabhängiger und strukturell verschiedener Systeme zu einem paradoxen System das, was gegebenenfalls auch bei gelegentlich rudimentärer immanenter Ausdifferenzierung von Tausch- und Herrschaftsbeziehungen in den bäuerlichen Gesellschaften ohne Privateigentum diesen Gesellschaften eine neue, übergreifende Struktur verleiht (vgl. oben). Indem nomadisierende und sesshafte Stämme gewaltsam zusammengeschlossen werden in einer abstrakten ökonomischen Ausbeutungs- und Gewaltherrschaftsbeziehung und als Einheit der verbundenen Teile eines Systems eine neue, höhere Form der Zivilisation bilden, transformiert diese Art der Synthesis tendenziell für beide übergreifend die Einheit von Ökonomie und Opfer, Ökonomie und Heirat, Natur und Gottheit, Kopf- und Handarbeit usw., welche in jeder der beiden nun gekoppelten Produktionsweisen zu-

vor unabhängig spezifisch bestand,¹ in die übergreifende despotische Konstellation.² Daher ist die formale Eigenschaft der Entstehungsfigur dieser Zivilisation eine disjunktive Synthese als paradoxes Schema der Organisation der wertformbestimmten tributären Produktionsweise und des Patriarchats.

Das ausbeuterische System bezieht sich auf die objektive Natur einschließlich der in ihr produktiven Lebenswelten. Es ist verdinglicht im despotischen Subjekt. Das ist »die erste Verdinglichungsform der Ausbeutung« als »abgehobene fetischistische »Wesenheit« des Staates« (Sohn-Rethel 1978, 77 Anm. 16). Diese Verdinglichungsform geht dem Geld voraus und kristallisiert die Warenstruktur als Handelskapital bildende Produktionsweise vorgängig als despotisches Patriarchat, das auf der Trennung von Produktion und Konsumtion, das heißt auf Aneignung als gesellschaftlicher Synthesis, basiert, bevor dieses in der Antike rein ökonomisch und demokratisch sowie – alternativ idealistisch oder materialistisch – philosophisch, logisch, rational, individualistisch usw. wird. Die antiken Verdrängungsformen vorheriger gesellschaftlicher Synthesis realisieren für alle späteren abendländischen Gesellschaften den Einstieg in den kryptischen Charakter primären Raubs; diese Gesellschaften werden sich durch die Verdrängung dessen definieren, was ihre Voraussetzung ist.

Im Verlauf der Geschichte identisch geblieben an der Funktion des Schemas in jeder folgenden Produktionsweise ist die Ausübung gesellschaftlicher Macht gegenüber einer ausgegrenzten »Natur« durch Abstraktion von deren Charakter als gesellschaftlichen Subjekten bzw. – hinsichtlich der objektiven Natur – durch die Abstraktion von der ökonomischen Konstitution als zuhandene Materie, ökologisches System mit Reproduktionsnotwendigkeiten und als evolutive Eigendynamik.

1 Vgl. Eisel 1980, 340–387.

2 Der in den Teilsystemen beibehaltene Sinnhorizont und die gesamtgesellschaftliche Funktion der Teilsysteme in ihrer Verbindung formieren sich im Dienst der Wertform getrennt. Was einzelne Handlungen im einen Teilzusammenhang bedeuten, ist nicht unbedingt das, was ihr gesellschaftlicher Status im Gesamtsystem ist.

Diese Abstraktion organisiert sich in der Folge nach dem im ersten trennenden Vereinigungsakt von Despoten und sie umgebender »Natur« verwirklichten Urbild eines vorfindlichen, objektiven, unerschöpflichen Reichtums. Daraus ergibt sich die Konkretion des Objektcharakters/ Gebrauchswerts von Natur in einem übergeordneten tauschwertbestimmten Prozess von Reichtumsbildung, der von den gesellschaftlichen Produzenten durch ihre Subsumtion unter die Natur abstrahiert. Despotische Verfügung über Natur stellt sich mittels der Mechanismen der innergesellschaftlichen Selbstkonstitution eine jeweilige »Natur« allererst bereit: das ist selbst ein Vergesellschaftungsmechanismus im Rahmen der Wertform. In den innergesellschaftlichen Ausbeutungsprozessen durch das Kapital (Tribut bzw. auf andere Weise Lohnarbeit) ist die Machtergreifung gegenüber den Instanzen der Reproduktion der Systemerhaltung strukturell als implizite und diskriminierende Definitionsform von Naturgegebenheit sedimentiert, das heißt, sie findet als Systemzustand des Scheins der Selbstproduktion des Werts statt, das bedeutet auch: als scheinheilige Abwesenheit der faktischen Basisfunktion der Wertform als despotische Herrschaftsform.³ Dieses verdeckten Herrschaftsprinzips wird schematisch als Männlichkeit personalisiert.

3 Das verweist auf »das ideologische Design des Umweltgedankens« (Sloterdijk 2023, 77), »wonach jedes Um aus der Sicht industriegesellschaftlicher Selbstverwirklichungsprojekte als eine »Ressource« oder als Hinweis auf eine solche aufzufassen sei. Mithin, was in die »Umwelt« des Menschen fällt, gilt fürs erste als ein Inbegriff von Verwertbarkeit und von Aspekten desselben. Umweltschonung wird auf dieser Linie vor allem als Ressourcenschonung vorgestellt. Dem Konzept »Umwelt« in seinem nivellierenden Gebrauch ist der Vorwurf zu machen, es mißbrauche den darin enthaltenen Ausdruck »Welt«, um die Hinordnung aller Dinge auf die befehlende, produzierende und konsumierende industriesystemische Mitte zu bekräftigen. Das Um von Umwelt bezeichnet einen Ring aus »Umständen«, von denen das Dasein sich um-»geben« glaubt. [...] Wer von Umwelt spricht, muß sich fragen lassen, ob damit ein schonend anerkennendes Verhältnis der Einwohner zu ihrem Mitlebensraum gemeint ist – oder ob Umwelt nur eine Chiffre für die Einsaugung von allem Gegebenen ringsum in das schwarze Loch des Zentralprozesses darstellt« (ebenda, 77f.).

Raub ist keine Naturbeherrschung

Die bisher als despotisch beschriebene Struktur einer Machtergreifung bezieht sich auf eine Ebene, die dem transzendentalen Charakter der Wertform als ökonomischem Ausbeutungsmodus analog und somit nicht unmittelbar erkennbar ist. Im Verhältnis zu dieser Ebene von Machtergreifung gibt es jedoch auch eine Macht, die im System direkt als Regulationsmechanismus offenkundig ist; diese Macht nennt sich »Herrschaft«. Demgegenüber bezeichnet Max Weber die Macht als »soziologisch amorph« (Weber 1956, 28). Das bedeutet: Sie ist nicht im handlungstheoretisch geforderten Sinne fassbar. Sie formt und regelt Interaktionsbeziehungen nicht systematisch. Als Rollenverhalten bildet Macht eher eine allgemeine Struktur von »Individualitätsmustern«, die auf Repräsentation und Verfügungsgewalt, nicht auf Normierung, Verständigung (oder Nicht-Verständigung), hierarchische Strukturierung usw., also auf irgendeine Art von Organisation und Regelung, angelegt sind. Daher folgt man dem König, weil es ihn gibt, nicht weil er Polizei und Soldaten hat. Unterwerfung durch Gefolgschaft ist unverbrüchlicher als vertragliche Unterordnung. Darauf setzt Macht.

Herrschaft setzt demgegenüber Verständigung voraus, wenn auch zu Lasten des Beherrschten – und sei es auch nur in Form eines Kompromisses, den der Unterlegene angesichts der drohenden Sanktion mit sich selbst schließt; aber er willigt in eine Regel ein. Macht dagegen folgt keinen Kommunikationsregeln, sondern negiert diese, weil sie die Bedingung der Möglichkeit der Objektivität von Herrschaft ist. »Souveränität ist höchste, nicht abgeleitete Herrschermacht [...]«. »Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet.« (Schmitt 1934, 12/11) Das heißt, Macht, die jeder Herrschaft zugrunde liegt, existiert in Form einer vorbehaltlichen Anmaßung verbunden mit latenter Gewaltbereitschaft. Die Anmaßung zeigt sich darin, allfällige Gefahr für das herrschende System durch den Ausnahmezustand vorbereitend abzuwenden. (Alternativ kann diese Gewalt allenfalls auf der Seite der Beherrschten auch real in einer revolutionären Anmaßung ausbrechen, um einen Ausnahmezustand zu erzwingen, der in der Folge durch einen neuen Souverän legalisiert werden soll und zu

»Herrschaft« wird.) Der Begriff charakterisiert gegenüber Herrschaft eher einen formalen ahistorischen Systemzustand als einen möglichen Typus von hierarchischen Handlungskonstellationen, rechtlich kodifiziert in Vertragsverhältnissen.⁴ Macht existiert – wie die Entstehung des despotischen Subjekts und die ihm gegenüberstehende Natur – auf einer Systemebene, über die in diesem System rational im Moment der fälligen Entscheidung über die Ausnahme nicht theoretisch oder moralisch diskutiert werden kann. »Denn jeder Rechtsgedanke überführt die niemals in ihrer Reinheit Wirklichkeit werdende Rechtsidee in einen anderen Aggregatzustand und fügt ein Moment hinzu, das sich weder aus dem Inhalt der Rechtsidee noch, bei der Anwendung irgendeiner generellen positiven Rechtsnorm, aus deren Inhalt entnehmen lässt. Jede konkrete juristische Entscheidung enthält ein Moment inhaltlicher Indifferenz, weil der juristische Schluß nicht bis zum letzten Rest aus seinen Prämissen ableitbar ist, und der Umstand, dass eine Entscheidung notwendig ist, ein selbständiges determinierendes Moment bleibt. Dabei handelt es sich nicht um die kausale und psychologische Entstehung einer solchen Entscheidung, obwohl auch hierfür die abstrakte Entscheidung als solche von Bedeutung ist, sondern um die Bestimmung des rechtlichen Wertes« (ebenda, 41). Entscheidungsnotwendigkeit und alleinige Entscheidungsbefugnis kristallisieren Macht. Daher ist Macht »soziologisch amorph«; sie hat ihre Realität auf der Ebene der Bedingungen der Möglichkeit der Geltung staatlichen Handelns im Sinne der notwendigen Anmaßung einer praktischen Trägerschaft des jeweils entschiedenen Vollzugs der Herrschaftsfunktion. »Von dem Inhalt der zugrundeliegenden Norm aus betrachtet ist jenes konstitutive, spezifische Entscheidungsmoment etwas Neues und Fremdes. Die Entscheidung ist, normativ betrachtet,

4 Macht über etwas oder jemanden zu haben im Verhältnis zu etwas oder jemanden zu beherrschen, bezeichnet typisch eine bedingungslose Abhängigkeit, ein Ausgeliefert-Sein des Unterlegenen, das heißt eine vorgängige asymmetrische potenzielle Gewaltbeziehung, so wie in der asiatischen Produktionsweise. Sie kann die ordnende Aktivität des Herrschens erübrigen oder aber sich gesellschaftlich geordnete Geltung verschaffen und so zu Herrschaft werden.

aus einem Nichts geboren. Die rechtliche Kraft der Dezision ist etwas anderes als das Resultat der Begründung« (ebenda, 42).⁵ Der Begriff der Macht bezeichnet also die Definitionsgewalt, die in der transzendentalen Selbsterhaltungsstruktur des Systems liegt und entweder autoritär repräsentiert oder demokratisch wohlorganisiert verschleiert, aber – das ist die entscheidende Errungenschaft in der Demokratie – durch (von den Betroffenen selbst, dem Volk) vereinbarte Regeln bezüglich der Ausnahmen exekutiert wird; gleichwohl ist auch diese Macht Macht, das heißt systemische Grundlage der Herrschaftspraxis.

Die ökonomische Struktur der Macht realisiert sich im Aspekt der Konstitution von Dinglichkeit und Natur mittels der Ausgrenzung aus der Sphäre des gesellschaftlichen Subjekts durch die *Form* des »tributären« Ausbeutens. Der Raub reproduziert das Faktum der innergesellschaftlichen Ausbeutung im Rahmen der Ausbeutung der Produzenten. Die darin enthaltene Macht besteht in der (verdrängten) Aufrechterhaltung derjenigen Ausbeutung, die den *Ausschluss* einer gesellschaftlichen Sphäre aus dem Individuationsprozess verursacht, welcher gesellschaftliche Geltung herstellt. Auf diese Weise wird die

5 »Alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre sind säkularisierte theologische Begriffe. Nicht nur ihrer historischen Entwicklung nach, [...] sondern auch in ihrer systematischen Struktur, deren Erkenntnis notwendig ist für eine soziologische Betrachtung dieser Begriffe. Der Ausnahmezustand hat für die Jurisprudenz eine analoge Bedeutung wie das Wunder für die Theologie. Erst mit dem Bewusstsein solcher analogen Stellung lässt sich die Entwicklung erkennen, welche die staatsphilosophischen Ideen in den letzten Jahrhunderten genommen haben. Denn die Idee des modernen Rechtsstaates setzt sich mit dem Deismus durch, mit einer Theologie und Metaphysik, die das Wunder aus der Welt verweist und die im Begriff des Wunders enthaltene, durch einen unmittelbaren Eingriff eine Ausnahme statuierende Durchbrechung der Naturgesetze ebenso ablehnt wie den unmittelbaren Eingriff des Souveräns in die geltende Rechtsordnung. Der Rationalismus der Aufklärung verwarf den Ausnahmefall in jeder Form« (Schmitt 1934, 49). Gemeint ist hier der Ausnahmefall im vordemokratischen Sinne, das heißt, dass der Souverän nicht identisch ist mit denen, auf die er angewandt wird. Damit ist für Schmitt Volkssouveränität eine unsinnige Form der Souveränität und Demokratie ein Irrweg. Das mindert nicht die Klarsicht seines Blicks auf die Macht.

damit konstituierte Natur/Dinglichkeit in den gesellschaftlichen Verwertungsprozess *eingeschlossen*. Das ist eine »disjunktive« »konstitutive Subsumtion« (Arnason 1976, 203). Das einschließende Gewaltverhältnis zum durch Macht Ausgeschlossenen ist Raub. Demgegenüber spricht man nicht von Macht über die Natur, wenn sie als solche anerkannt und durch vielfältige Prozesse der stofflichen Umwandlung und Verarbeitung als Arbeitsgegenstand in der Produktion und im gesellschaftlichen Leben nutzbringend eingesetzt wird. Dann wird sie nicht beraubt, sondern beherrscht. Dem nicht rational ableitbaren Rest an Verfügungsgewalt im juristischen Urteil entspricht der im Raub an Natur verborgene Machtgebrauch.

Die Einheit von Macht und Raub als Mechanismus eines Systems und damit der Mechanismus der Permanenz einer kontinuierlichen Machtergreifung, liegt in dem, was Ein- und Ausgrenzung als paradoxe Einheit sind. In dem Maße, wie die Aufklärung dem dezisionistischen Aspekt staatlicher Souveränität keine primäre Legitimität und institutionelle Legalisierungsmöglichkeit mehr einräumt, verschiebt sich der Ort der Ausübung von Macht. Die Diktatur wird als Staatsform, derer es nicht bedarf, wenn die Träger der Entscheidung über den Ausnahmezustand in vernünftiger Diskussion die Sachentscheidungen »restlos« als Allgemeinwohl begründen und damit ihre Fakten schaffende Kraft legitimieren, ausgeschlossen. Damit verdrängt das demokratische System – analog zur ökonomischen Ebene – die despotische Struktur einerseits durch Leugnung in die Versachlichung durch technische und politische Verwaltungen und schützt andererseits das tributäre Prozedere der Naturaneignung in der Kapitalverwertung. Denn natürlich sind keine institutionalisierten Organe der Exekutive denkbar, die den Rahmen für jenen Zusammenhang zwischen begründeter Sachentscheidung und vollzogener Entschiedenheit so herstellen könnten, dass die in der demokratisch legalisierten Normalität institutionalisierte Entscheidungsgewalt faktischer staatlicher Macht gegenstandslos wäre. Dass die despotische Struktur in dieser Normalität politisch nicht als diktatorische Herrschaft etabliert ist, macht aber die wesentliche Differenz der »Volksherrschaft« zum Despotismus aus. Wenn diese Differenz als wesentliche politisch anerkannt wird, verweist nur die latente Ge-

walt von Sachzwängen und Bürokratisierung exekutiver Instanzen noch auf die rationale Anonymisierung der Macht. Aktuell signalisiert der (zunehmende) Unmut über mancherlei Überregulierungen und Bevormundungen – zumal durch solche schwer fassbaren Institutionen wie die Europäische Union – sowie über politische Korrektheitsgebote aller Art die Sensibilität gegenüber der anonymen Seite staatlicher Macht und moralischer Anmaßung in juristischer Gestalt. Er artikuliert sie in der Regel politisch paradox in antidemokratischen Verschwörungstheorien, die Systemen das Wort reden, die Bevormundung sowie den Ausnahmezustand munter praktizieren.⁶ Der ökonomisch konstituierte Despotismus in den räuberischen Ausbeutungsbeziehungen zu allen Naturressourcen dagegen perpetuiert sich einfach im Automatismus der Kapitalverwertung.

Subjektive Wärmereservoir: Die Welt der Opfer

Im aktuellen Umbruch der Selbstverwertung des Werts zu einer neuartigen Produktionsweise durch die Kapitalisierung der Naturressourcen bleibt das Produktionsverhältnis zwischen Kapital und Lohnarbeit bestehen und wird doch um eine neue, wesentliche Stoßrichtung des kapitalistischen Kalküls der Produktivkraftsteigerung erweitert. Das Klassenverhältnis gestaltet sich diffuser, und erhält zusätzliche Repräsentanz. Denn in diesen Umbruch ist das reproduktive System »Frau« einbezogen. Die Frauenbewegung läuft der ökologisch motivierten Kritik am Raub an Natur als ein vergleichbar fundamentaler Angriff auf die Logik tributärer Ausbeutung parallel und ging ihr lange voraus. Ausgangspunkt ist die Festlegung der Frau auf eine bestimmte Rolle (sowie auch deren entsprechendes Selbstverständnis), das heißt die Gemeinsamkeit der beiden Systemebenen, auf denen ein »Wärmereservoir« für den kapitalistischen Verwertungsprozess bereitgestellt wird. Das kapitalistische Selbstverwertungssystem konstituiert in

6 Vgl. Eisel 2026.

seinem gesellschaftlichen Inneren eine »Natur« im Sinne einer Energieressource, festgelegt im Frauenbild und der Frauenrolle. Das ist ein System von unentgeltlicher Arbeit, Fürsorglichkeit, Gebär- und Erziehungsfunktionen, Liebe, Sinnlichkeit – alles Imaginationen konkreter Natürlichkeit.⁷ Die generalisierte Rollenzuweisung setzt noch immer auf die ursprüngliche Sinnorientierung der Bauern an ihren Herrschern aus der asiatischen Produktionsweise – auf Opferbereitschaft, die einem Machtgefälle Sinn abgewinnt. In dieser Hinsicht arbeitet der Arbeiter nicht nur für den Kapitalisten, sondern er reproduziert sich auch durch die Arbeit anderer Arbeitstätiger, einer Arbeit, deren »Wertlosigkeit« dem Kapital zugutekommt. Dieser krypto-ökonomische Objektbezug heißt, entsprechend der historischen Verschiebung der dafür zuständigen Institutionen, nicht mehr »Tribut«, sondern Ehe, Partnerschaft und Liebe. Der Ehevertrag fungiert als Heiligung der Opfers vor Gott und den Menschen wie im Despotismus der Zauber und der Mythos den Tribut legalisiert haben. Die thermodynamische Logik der Funktionsweise dieser wertlos-wertvollen Leistungen innerhalb des ökonomischen Systems wurde oben (97f.) erläutert.

7 Es ist selbstverständlich, dass es dabei nicht etwa um die »Natur der Frau« handelt, sondern um zugewiesene Deutungsmuster, die aus der ökonomischen Verfasstheit der kapitalbildenden Gesellschaften zwingend folgen. Nichtsdestoweniger wirken sie genau in der Weise, wie sie systematisch funktional sind und auch auf der Bedeutungsebene hartnäckig scheinverifiziert werden. Daher nützt es gesellschaftspolitisch überhaupt nichts, mit dem Hinweis auf den empirischen Unfug und die rassistische Tendenz, das Problem etwa durch »mehr Frauen in« irgendwelchen Positionen sowie allerlei Sprachregelungen egalitär lösen zu wollen; der illusionäre Schein wird verdoppelt. Dessen ungeachtet ist es – paradox – auf der politischen Oberfläche egalitärer Demokratie und aufklärten Denkens politisch vernünftig und moralisch zwingend, solche scheinheiligen emanzipatorischen Regelungen einzuführen. Damit werden die Rollenmuster sowohl aufgeweicht und korrigiert als allerdings auch auf andere – meist »liberalisierte« – Interaktionsmuster und Funktionszusammenhänge verschoben und dort neuartig geformt sowie zur für das Kapital notwendigen archaischen Wirkung gebracht. Denn: Wärmereservoir müssen sein; es gibt kein perpetuum mobile.

Das systeminterne, weibliche Wärmereservoir steht innergesellschaftlich für die neue Gegenposition zum Kapital auf Grundlage der Aufkündigung der archaischen Ausgangslage: tributäre Konstitution einer opferbereiten Natur. Die Frauen klagen auf der Basis ihrer ideologischen Zurichtung als Naturwesen gegen diese Rolle ihre Rechte als gesellschaftliche Subjekte ein, und das Zugeständnis dieser Rechte transformiert ihre reproduktiven Funktionen parallel zur neuen politischen Sicht auf die objektive Natur als Natursubjekt in den Status herkömmlicher, wohlkalkuliert geplanter Ausbeutbarkeit. So finden sie sich in der Doppelrolle einer immer noch bestehenden gesellschaftlichen Stellvertretung für die Natur – theoretisch erinnert und zugleich bekämpft in wesentlichen Strömungen des Feminismus – und einer politischen Aufkündigung jenes ursprünglichen Konstitutionszusammenhangs durch Integration ins kapitalistische Ausbeutungssystem. Die Positionierung in einem solchen Klassenverhältnis zeigt sich auf der Ebene der politischen Anstrengungen dafür, dass gleiche Löhne erreicht, Hausarbeiten gelegentlich bezahlt, politische Rechte egalisiert und gesellschaftliche Chancen erhöht werden. Das »Natursubjekt« existiert so politisch real als ambivalent unter das Kapital subsummierte heterogene Gruppierung: widersprüchlich geltend gemacht und bekämpft im Feminismus, kombiniert mit neuer und zunehmender Geltung durch Gleichberechtigungen aller Art. Es steht aufgrund der systemnotwendigen ökonomischen Funktion als »Natur« faktisch für die politisch aktive Präsenz der Natur, die Ökosysteme in ihrer neuen Rolle als Natursubjekte nicht einnehmen können.

Kapitalismus als Rollenspiel: Selbstkonstitutive Machtergreifung mit Wärmepool

Mit der Integration der reproduktiven Systeme in die Selbstverwertung des Kapitals wird nicht nur die Frauenrolle ambivalent transformiert. Der Vorgang ist verbunden mit einer sozialen Rolle, die für das Systemgefüge einschließlich der widersprüchlichen Transformation der Frauenrolle grundlegend bleibt. Das ist das Rollenmodell des männ-

lichen Subjekts.⁸ Es korreliert mit dem ökonomischen Modell des Wachstums durch Selbstausbeutung eines Subjekts, das sich als produktive Instanz begreift und auf der Basis einer zum Zwecke des Raubs ausgegrenzten Natur die Fiktion der ausschließlichen Selbstreproduktion herstellt. »Die Autonomie des männlichen Subjekts konstituiert sich im Zeichen des Eigentums und eines fortlaufend re-interpretierten »Resurrektions«-Mythos [...]. Sie konstituiert sich durch Aneignung und Ausgrenzung eines vorausgesetzten »Bodens«, der dementsprechend nicht über sich verfügt« (Treusch-Dieter 1980, 37). Damit gerät »die Substanz der »Erde« – die die Frau »nachzuahmen« hatte (vgl. Platon, Menexenos) – durch die »Menschen«substanz« (ebenda, 36) ins gesellschaftliche Innere. »Diese »Menschen«substanz wird aber noch immer entsprechend den Moralkodices bzw. entsprechend den (über Jahrtausende) auf agrarischer Grundlage gewonnenen normativen Kategorien interpretiert« (ebenda, 36). Der antike Mythos bietet eine Erzählung der Geschehnisse, die zeigt, dass mit der Transformation der asiatischen Produktionsweise und der antiken dionysischen Opferkulte in die Polis der neuen Götter der »apollinischen« (Nietzsche) Zeit die Ermächtigung des männlichen Subjekts der Selbstkonstitution stattfindet. Das heißt, gegenüber der vorherigen Tributökonomie wird die Erzählung transformiert in Bezug auf das Verhältnis zwischen Machthabern und produktiver Natur. »Die »nachtitanische« Ordnung beginnt damit, daß Zeus die von ihm doppelt schwangere Metis verschluckt. Mit dieser Inkarnation schafft er einerseits die »titanische« Gottesgebärierin ab; er eignet sich die Fähigkeit der Schwangerschaft selber an. Andererseits verzehrt er sie als Nahrung. Aus der Gottesgebärierin ist die Gotteser-nährerin für den körperabhängigen Teil des höchsten Gottes geworden, der sich seinerseits ab jetzt, durch die Aneignung der Fähigkeit zur Schwangerschaft, körperunabhängig im Äther, unter Ausschluß der Frau, bei ihrem gleichzeitigen Einschluß in seinen Körper, selbst ge-

8 Vgl. Eisel, 1984a, 1986; Irigaray 1980; Kristeva 1976; Meyer 1982; Schaeffer-Hegel, Wartmann (Hg.) 1984; Treusch-Dieter 1980; Wartmann (Hg.) 1980.

biert« (Treusch-Dieter 1984, 205).⁹ Die Reproduktionssysteme werden auf neue Art durch Ausschluss eingebunden und versorgen, nachdem die Arbeit aus den bäuerlichen Gemeinschaften isoliert wurde und als Sklavenarbeit männlichen Privateigentümern gehört, ein sich als selbstkonstitutiv konstituierendes Subjekt. Natürliche Produktivität wird im Sklaven leiblich genutzter Bestandteil der Kapitalerzeugung, und die für das Ganze reproduktiven Funktionen der Frauen werden im Inneren der Gesellschaft als Naturgegebenheit konstituiert. Das nunmehr selbstermächtigte Subjekt legitimiert sich nicht mehr durch blanke Gewalt wie ehemals der Despot, sondern als geistiger Verwalter produktiver und reproduktiver Arbeit. In seinem männlichen Geschlecht wird die Verfügungsgewalt über den Ausnahmezustand naturalistisch personalisiert. Der Mann ist die Inkarnation der Definitionsgewalt, die durch Rollenklischees und ökonomische Benachteiligung im Berufsleben den permanenten Ausnahmezustand einrichtet, der die Frauen auf Grund ihres Geschlechts zum Objekt von Ausbeutung – durch Raub und Opferbereitschaft – macht; sie wird durch klischiert normalisierte Macht gesichert.

Neu, das heißt nicht-identisch, an der Funktion des räuberischen Ausbeutungsschemas ist im industriellen Kapitalismus die systematische universelle Ausbeutung des Planeten. Es gibt offenbar einen Mechanismus, demzufolge der Fortschritt in der Intensivierung der Arbeitsproduktivität unter Konkurrenzbedingungen den Raub an Natur ebenfalls systematisch intensiviert und räumlich ausdehnt. Die Einheit der Aspekte der Optimierung der Ausbeutung in der Mensch-Maschine-Technologie und der Ausbreitung der Technologie enthält als Fortschrittsprinzip in dessen Bezug auf gesellschaftlich ausgegrenzte

9 Vgl. ausführlich Treusch-Dieter 1984; der Text rekonstruiert minutiös anhand des mythischen Materials die Transformation von der asiatischen Produktionsweise in die antike Polis auf der Ebene der Konstitution tributärer Ausbeutungsverhältnisse in den Geschlechterrollen. Zur Diskussion dazu vgl. Eisel 1984b. Vgl. zu der Transformation ebenfalls Eisel 1997, 41–47 sowie Haß 2020, 7–124.

Reproduktionssysteme nunmehr die physische Gewalt jener ursprünglich despotischen Machtausübung in ihrer widersprüchlichen Form von Aus- und Eingrenzung als strukturelle Gewalt. Es bleibt bei den alten Garanten der gesellschaftlichen Repräsentation und Durchsetzung der despotischen ökonomischen Basisstruktur, jedoch nun in Verbindung mit der Garantie für das reibungslose Vorankommen des Fortschritts: dem Staat, der das Kapital schützt und der Männlichkeit. Sie verwalten den Sachzwang – der Begriff verweist auf die Gewalt, die von dem ausgeht, was rationale Verdinglichung gesellschaftlich von ihrem Entstehungskontext her ist, – des Fortschritts gegenüber der Natur und der Sinnlichkeit. Die Männer bringen sich in den Prozess ein durch die Selbstfetischisierung im Sinne jenes despotischen, »mystischen Subjekt-Objekts« (Marx). Staat und Mann vertreten als gesellschaftliche Instanzen auf unterschiedlichen Ebenen des »überlagernden«, »die Naturbeherrschung *reproduzierenden* Verhältnisses« – im Unterschied zum Kapitalverhältnis als Ausbeutungsform in einem Klassengegensatz – »das Kapitalverhältnis als *Organisationsprinzip*« (alle Zitate: Arnason 1976, 224 sowie 227) der wohlorganisierten Ausbeutung von Arbeitskraft und verschleiern die Gewalt der eingrenzenden Ausbeutung von ausgegrenzter subjektiver und objektiver »Natur«. Diese Gewalt wirkt naturwüchsig als existierende Faktizität, wie es die Existenz von »Sachen« einfach unbezweifelbar gibt – seit es sie befreit von jeder Transzendenz gibt.

Falls man in diesem doppelbödigen – zugleich produzierenden und Reproduktivität zusammen mit Reproduktionsbedürftigkeit erzeugenden – Organisationsprinzip fühlt und handelt, und soweit das gesellschaftliche System in seinen verschiedenen Ebenen so funktioniert, kristallisiert jede Handlung und jede Funktionsausübung die Gestalt der despotischen Gebrauchsform, das heißt der zugeschriebenen Gegenständlichkeit von Natur sowie des Naturstatus eines großen Teils der Subjekte in dieser »disjunktiven Synthese« aus; und ob gewollt oder ungewollt: Man(n) reproduziert damit die Grundstruktur jener systemkonstituierenden Machtergreifung.

Dem Modell eines sich selbst erhaltenden und Fortschritt erzeugenden Schein-perpetuum-mobiles folgt die leistungsorientierte,

widersprüchliche Rolle im modernen, männlichen Subjekt der Selbstoptimierung. Das beutet für den Konkurrenzkampf zwischen den Einzelsubjekten die innere Energie aus, die aus der Rolle freigesetzt werden kann. Als verallgemeinertes Subjekt ist der Mann ein verantwortungsbewusster »Leistungsträger«, flexibles Wirtschaftssubjekt und »Ernährer«. Das ist jener zivile Krieger, der ganz allgemein zu jedem Zeitpunkt »seinen Mann steht«, als Kind schon lernen muss, ein solcher Kerl zu sein und dann als Erwachsener bis zum Tode »den Jungen« jederzeit noch etwas vormacht«, eine Attitüde, die – wie es der Mythos nahelegt – zeigt, dass das Verhältnis der Väter zu den Söhnen prekär ist; schließlich hat Kronos seinen Vater Uranos entmannt. Er muss lebenszyklisch unterschiedlich gewichtet als historisch verantwortliches Subjekt Produktivität für den Konkurrenzkampf auf dem Schlachtfeld der Männlichkeit aus der gelungenen Selbstausschöpfung beziehen. Die Selbstkonstitution zwingt das Rollenschema »gemachter Mann« zur Produktivitätssteigerung, derer es sich ständig durch Selbstveränderung vergewissern muss, ohne dass diese tragische Figur ihre Rolle verändern dürfte.¹⁰ Das heißt, der Mann muss jederzeit leistungsfähig

10 Selbstverständlich gibt es die Funktion des erwachsenen Mannes als Trägers der Öffentlichkeit und des Systems auch in frühen Zivilisationsniveaus patriarchalischer Systeme. Entscheidend und neu in der industriellen Produktionsweise ist, dass das verallgemeinerte Subjekt nicht nur Ratsmitglied und Krieger ist, sondern Selbstausschöpfung als Selbstverwirklichung in der Sphäre der Ökonomie erreichen muss. Seine erfolgreiche Sinnerfahrung (innere Ökonomie) wird an den Fortschritt des Systems (äußere Ökonomie) gekoppelt. Das ist noch immer die ständige Wiedergeburt der Funktion des Kults – aber in der Form der instrumentalen, sich in Werten entäußernden Produktivität. Die antimoderne Entkopplung dieser inneren und äußeren Funktionen markiert in der Moderne den »Aussteiger«. Die Emanzipation der Frauen dagegen schlingert zwischen der Forderung nach höheren Frauenanteilen im Berufsleben – Durchsetzungsfähigkeit und Intelligenz wird ihnen gnädig attestiert – und vagen Theorien über »ganz andere« Produktivitäten und Sensibilitäten, die der Welt zur Umkehr aus allerlei Krisen verhelfen sollen; damit wird in der Regel dann wieder ideologisch die als naturhaft legitimierte, erwärmende Opferbereitschaft befördert, die schon den Despoten seitens der bäuerlichen Kulturen gelegen kam.

sein als isoliertes System und fiktives *perpetuum mobile*, dem aber nur die Zufuhr von Zuwendungen aller Art aus seiner weiblichen Umgebung den »Wärmemethod« erspart. Hält man sich die gängige Definition von Sexismus vor Augen, die sich ja auf den Objektcharakter der Frau im Sinne eines Naturwesens bezieht und gegen die damit verbundene Diskriminierung gewendet wird, indem sie sowohl gegen den ökonomischen und sinnlichen Ausbeutungsaspekt als auch gegen den Natureroberungsaspekt als Formen von Machtverhältnissen ins Feld geführt wird, ergibt sich die Verbindung der Systemebene der Rollenverhältnisse mit der der Stabilisierung der kapitalistischen Ökonomie.

Das Patriarchat bildet die (despotische) Grundstruktur kapitalbildender Vergesellschaftung. Es folgt nicht aus dem Wesen der Männer, ist nicht ihre Schuld. Gäbe es einen Schuldigen, so wäre das das Kapital. Das ist aber nicht schuldig, sondern ein Faktum. Die ökonomische Basisstruktur wird in den Ideen von Subjektivität und Individualität, das heißt in der Idee der Selbstkonstitution, reflektiert und durch eine Rollenzuweisung/Rollenübernahme als sozialer Tatbestand mit der ökonomischen Struktur koordiniert. Ob es eine genetische und physiologische Affinität für diese Rollenübernahme gibt, sei dahingestellt; auch das wäre bedeutungslos, weil eine Naturanlage nicht die Bedeutung der gesellschaftlichen Konstitution der Rollen sowie die Notwendigkeit des Rekurses auf diesen Kontext annullieren könnte. Selbst beim Nachweis solcher Anlagen würde die gesellschaftliche Konstitution ihrer Rolle durch das Kapital die Männer nicht in ihrem Verhalten entlasten, wohl aber zu einer vernunftbestimmten zwischenmenschlichen Bewältigung von Naturgegebenheit verpflichtet. Das gleiche gilt für die – gegenüber dem Mann – im Gebären von Leben ideologisch verankerte größere Naturnähe der Frauenrolle. Die Einsicht über die Verstrickung männlichen und weiblichen Handelns in objektive gesellschaftliche Strukturen könnte immerhin Theorien über biologische Ursachen und damit verbunden naturalistisch zementierte

Schuldzuschreibungen entmystifizieren und obskure Maßnahmen, irgendetwelcher Schuld entgegen zu wirken, relativieren.¹¹

An den Rändern der Realität des festgefühten Rollenhandelns wird der Kampf gegen die Schemata aufgenommen; im Rahmen moderner, emanzipierter Lebensführung wird ihre Funktionsweise neu ausgestaltet. Denn mit der Kapitalisierung der äußeren und inneren Naturressourcen geraten auch die sozialen Rollen ins Schwimmen, die gemäß der Zuweisung der Idee der Natur oder aber der Idee selbstkonstitutiver Subjektivität definiert waren.

Weiblichkeit, Geist und Identität: Energiereservoir im Umbruch – ein Ausblick

Im Hinblick auf die Frauenrolle gibt es seit langem einen schleichenden, mühseligen Übergang von der überwiegenden Reproduktionsfunktion zur anerkannten Ausbeutung in der normalen Arbeitswelt – bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der tributären Leistungen, die aus der Frauenrolle folgen. Der doppelbödige Prozess dieser politischen und ökonomischen Anerkennung durch allerlei Gesetze, Verordnungen, Appelle und Sprachregelungen kann in seiner diffusen Komplexität hier nicht dargestellt werden;¹² der Status der Frauen bleibt mehrschichtig, aber die Tendenz der Kapitalisierung einer neuen Produktivkraft, wenn auch überwiegend immer noch unter ideologischer Zuweisung spezifisch »naturnaher«, sinnlicher und emotionaler Qualitäten – insgesamt neu geheiligt und benannt als angeblich ganz andere Formen der Produktivität, Aufmerksamkeit und Kommunikation –, ist unübersehbar. Ironischerweise dokumentiert und realisiert sich der Veränderungsprozess eher darin, dass den Männern Reproduktionsfunktionen und allerlei »softes« Gehabe erlaubt, zugemutet und vergütet werden. Das

11 Ausführlicher zur Männerrolle vgl. Eisel 1986, Kap. 6 sowie zu spezifischen Aspekten Kap. 7.

12 Ausführlich zur polit-ökonomischen Reflexion der Frauenrolle Saave 2022.

heißt, die Frauenrolle und -situation ändert sich marginal unter anderem dadurch, dass sie kopiert wird und den Frauen etwas abgenommen wird, was zuvor Pflicht war.

Was allgemein deutlich wird als übergeordnete Entwicklung, ist der gesellschaftliche Umbruch im Hinblick auf die Ebene, auf der auch die materielle Natur der Subjekte einen nunmehr paradoxen Status erhält: die Ebene der Geschlechterzugehörigkeit. Nicht nur die Rollenebene, sondern der biologische Status der Subjektivität im Rahmen sexuellen Verhaltens beginnt sich im gesellschaftlichen Bewusstsein aufzulösen. Es wird den Individuen zugestanden, ihre sexuelle Identität selbst zu »entdecken«, frei zu wählen und juristisch festzusetzen. Aus dem natürlich Gegebenen wird gesellschaftlich Verfügbares, das aber damit erst recht als natürlich gelten soll. Das umgibt – vom Kampf der Frauen gegen ihre Rolle angestoßen – gewissermaßen als kulturelle Liberalisierung von Subjektivität die ökonomische Transformation der Frauenrolle. Traditionelle Definitionen von naturwüchsiger sexueller Gegebenheit und Geltung lösen sich auf. Nicht nur die materielle Natur wird umweltpolitisch zum Subjekt, sondern – umgekehrt – subjektive Körperlichkeit wird auch kulturell verfügbar. Der Ebenenwechsel nützt langfristig dem Kapital. Es könnte Produktivkraft aus der Legalisierung von Subkulturen gewonnen werden;¹³ in medialen »Events« hat das bereits begonnen. Nicht nur die Vielfalt von persönlichen Eigenarten, die – differenziert innerhalb der Männer- und der Frauenrolle – Individualität ausmacht, hat Geltung; auch die Mannigfaltigkeit von Andersartigkeiten – über die Varianten jahrtausendealter homosexueller Praxis hinaus – wird politisch anerkannt. Die Verwirklichung von Individualität knüpft sich an ein allgemeines Geltungsprinzip der *selbstverfügbaren Umwandlung* zu möglicher Andersartigkeit auf einer Ebene, die bis anhin als naturhaft festgeschrieben galt, und beginnt die moderne Kultur zu diversifizieren. Individualität bedeutet nicht nur, alles nur *Erdenkbare* aus sich machen zu können, sondern auch alles körperlich Erfahrungs- und Herstellbare. Damit wird demokratieimmanent das Gleichheits-, Freiheits- und

13 Zur Reproduktionsfunktion der Subkulturen als ungewolltem, gewissermaßen natürlichem Bodensatz gesellschaftlicher Produktivität vgl. Eisel 1986, Kap. 5.

Pluralismusprinzip emanzipatorisch fortgeschrieben. Aber auf der kulturellen Ebene deutet sich mit der Forcierung emanzipativer Politik ein tieferer Bruch an, dessen Erscheinungsformen – ironischerweise – demokratieimmanent dann wieder in aufklärerisch-naturrechtlicher Tradition als moralisch zuzugestehende Erweiterung des Naturgegebenen proklamiert werden.

Dieser Wandel zeigt sich auch – buchstäblich – an der Oberfläche der Subjekte. Die individuelle Gestaltung des Selbst wird zunehmend auf die Körper ausgedehnt. Die Veranschaulichungen der Körperoberflächen sind darauf angelegt, das Naturgegebene ungeschehen zu machen. Tattoos überdecken große Hautflächen, ohne dass das etwa noch etwas mit der Selbststigmatisierung von Gefängnisinsassen oder Rocker-Banden zu tun hätte; es ist im Gegenteil der Versuch, eine neue exklusive Normalität der künstlichen Selbstverfügung zu schaffen. Körperbehaarung wird entfernt. Modische Frisuren jeder erdenklichen Art sind konsequent darauf abgestellt, dass in Schnitt und Farbe alles verhindert wird, was dem Einhegen und zugleich Veranschaulichen natürlicher Wuchsformen Vorschub leisten würde. Frisuren gab es schon immer, aber nun werden sie zum demonstrativen Mittel der beliebigen verfügbaren Modellierbarkeit des Kopfes. Natürliche Körperlichkeit wird verdeckt durch ambitionierte Übermalung und Umgestaltung. Die Differenz zu ebensolchen Praktiken körperlicher Verwandlung in früheren und anderen Kulturen besteht darin, dass alle Zeichen auf nichts mehr verweisen, außer auf das Selbst – was naheliegt in einer Kultur der Selbstbestimmung.

Der Entnaturalisierung widersprechen nicht die parallellaufenden Praktiken der Hinwendung zu den eigenen Körpern, das heißt dem Fitness-Kult sowie der Sorgsamkeit um gesunde Ernährung und körperliche »Wellness« aller Art. Insofern sich hierbei der Natur angenähert wird, kommt das mit der Abwendung auf der Ebene der körperlichen Gestalt- und Schönheitsideale sowie von naturwüchsiger Sexualität darin überein, dass auch in all diesen Fällen der pfleglichen Naturbewusstheit die subjektive Körperlichkeit der eigenen Selbstgestaltung und Selbstverantwortung übergeben wird. Sowohl die Funktionsweise als auch die Ausdrucksmöglichkeit menschlicher Körper wird übergrei-

fund zum kulturellen Tatbestand und auch bewusst in diesem Sinne programmatisch postuliert.

Selbst der eigene Leichnam ist nicht vor der Selbstbestimmung sicher. Begräbnisformen aller Art werden Mode und darin sukzessive legalisiert: Asche kann verstreut werden im Wald, in Flüssen, im Meer oder auch aufgeteilt werden unter Familienmitgliedern und Freunden, aber auch zu einem Diamanten kristallisiert werden – so kann die Oma selbst bestimmen, dass sie sich am Ohr des Enkels weiterhin verwirklicht sehen kann. Urnen können beigesetzt werden auf dem Friedhof, im Wald oder zu Hause im Garten oder aber auf dem Regal – in manchen Staaten bereits bewilligt, in anderen geplant. Es gilt nun geschlechtsunabhängig bis zuletzt, auch wenn er schon nicht mehr über sich verfügen kann: »Mein Körper gehört mir«. Das Subjekt ist seiner Natur mächtig, selbst wenn es sich darin nur noch als selbstverfügte Leiche bestätigen kann. Die Selbstbestimmung macht vor nichts Halt; auch das Naturgegebenste fällt der Emanzipation zum Opfer: der Tod.

Dem Trend der subjektiven Verfügung über das Naturgegebene entspricht die gesellschaftliche Hinwendung zur objektiven Natur in allen Formen des ökologischen Bewusstseins und der Umweltpolitik. Diese Anerkennung, Besorgtheit und moralische Normierung gestaltet sich – wie oben beschrieben – als Bestrebung der Anerkennung eines »Natursubjekts«. Damit wird nicht mehr nur eine Denkfigur der idealistischen Philosophie formuliert. Vielmehr wird der materielle Objektstatus der Natur durch gesellschaftliche Maßnahmen so konstituiert, dass die natürlichen evolutionären und ökologischen Funktionsweisen von der Fortpflanzung und der Artenvielfalt bis zur Schönheit der Landschaft – und sei es die der Wildnis – dem politischen, ökonomischen und ethischen Regime der Subjektwelt unterworfen werden. Die Natur wird zum »höchsten Gut« erklärt – oder zumindest zu einem der höchsten Güter – und gerät damit in Konflikt zu den bisherigen höchsten Gütern humanistischer und demokratischer Vergesellschaftung: der Freiheit und Menschenwürde des Individuums. Denn diese Güter erhalten ihren

Status nur im fundamentalen Kontrast zur Natur als Nicht-Subjekt.¹⁴ Der Widerspruch kann nur entschärft werden, wenn die Natur mit ihren eigenen – ökologietheoretisch objektivierten – Belangen der Seite der Subjektivität zugeschlagen wird. Das gelingt, indem man die alles übergreifende Idee des Lebens einsetzt. Das Leben soll nicht nur frei und würdevoll gelebt werden, sondern es soll, damit in einer ökologisch definierten Einheit mit der Natur überlebt werden kann, auch der Natur ihre Würde zuteilwerden. (Das zeigt sich darin, dass zum Beispiel im deutschen Bundesnaturschutzgesetz in der »Eingriffsregelung« der Natur im ökologischen Sinne durch die Regelung von Verantwortlichkeiten im Falle ihrer Beeinträchtigung de facto Eigenrechte des Überlebens zugesprochen werden.) Das wird kapitalistisch organisiert und ökoethisch normiert, weil die neuen Interessen des Kapitals, das heißt die neue Konstellation der Produktionsweise, ein »Umdenken« erzwingen. Die den Menschen gegenüberstehende objektive Natur ist dann dem kulturellen Subjektivierungsprozess menschlicher Natur einverleibt und unterliegt einer strategischen Einheit mit den selbstgestalteten und selbstverantworteten Körpern. Der gesellschaftliche Impuls zur Denaturalisierung der Körper und kulturellen Ausweitung natürlicher Selbstbefindlichkeit ist koordiniert mit dem Impuls zur Priorisierung des ökologischen Bewusstseins und der Sorge um den Planeten. Die Ausweitung der Idee und der Praktiken der Selbstbestimmung integriert die paradoxen Ebenen. Die demokratische Modernisierung kommt voran.

Dem stellen sich konservative Bewegungen, Politiker, Parteien, Religionen aller Art, Verschwörungstheoretiker und Modernisierungsverlierer, aber auch dogmatisch republikanische Demokraten, zunehmend entgegen. Sie bestehen auf evolutionärer und genetischer Naturgegebenheit und darauf, dass eine gesellschaftlich verursachte ökologische

14 Vgl. die für das aufgeklärte moderne Bewusstsein, bis in die juristische Festlegung des Dingcharakters von Tieren hinein wirksame, konstitutive Begründung für die Exklusivität menschlicher Subjektivität durch Kant. Vgl. zu den Folgen für die Ethik Maurer 1982 und 1988 sowie allgemein zur ökologischen Ethik Eisel 2009b und Nagel, Eisel 2003.

Krise nicht existiert, so dass die Natur keiner Würdigung bedarf. Im letzteren Fall hat die Natur nicht nur den Status fragloser Gegebenheit, sondern daraus abgeleitet auch den der grundsätzlich ausbeuterischen Verfügbarkeit.

Die Entwicklung geht einher mit einem weiteren Umbruch. Die geistige Natur der Subjektivität, das Bewusstsein in der Gestalt logischer Vermögen der Vernunft sowie der heuristischen Vermögen der Einbildungskraft wird in der digitalen Revolution und insbesondere in der Erstellung von lernenden Algorithmen und Maschinen mit künstlicher Intelligenz in den Warenproduktionsprozess und die Prozesse der Geldzirkulation (vgl. Vogl 2021) eingebaut. Das ist eine andere Ebene als jene, auf der über das handwerkliche Erfahrungswissen hinaus mittels Wissenschaft die Fabrikarbeit rationalisiert wurde. Nun wird nicht nur die »abstrakte Arbeit«, sondern auch der in Prozessen des Bewusstseins verwirklichte Aspekt »lebendiger Arbeit« ersetzt, um den Einsatz des konstanten Kapitals in Verbindung mit dem variablen gewinnbringend zu erhöhen und autonom umstrukturieren zu können. Kreative produktive Leistungen, gewissermaßen Leistungen individueller natürlicher Lebendigkeit, die bislang im Tributverhältnis zur Verfügung standen und ausgeraubt wurden, bilden die Einheit eines Bereichs, der nun kapitalistisch industrialisiert wird. Für die kognitive Erziehung und die ideelle Produktion kündigen sich jedoch unlösbare Probleme der technischen und ökonomischen Vergesellschaftung der Kopfarbeit durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz an: die Idee der Subjektivität und alles, was an der Würde von Individualität normiert ist, beginnt sich aufzulösen in einer unkontrolliert ausufernden virtuell-realen Mischwelt.

Damit wird das Zentrum der abendländischen Idee der Subjektivität attackiert und auch in diesem Sinne – wach und besorgt oder diffus fortschrittsfeindlich – registriert. Insbesondere die digitalisierte Veröffentlichung des globalen Kommunikationsgeschehens, das heißt die von Kapitalinteressen geleitete Manipulationsmöglichkeit der Verständigung zwischen den Subjekten des gesamten Erdballs und die in die individuell authentische Wahrnehmung eindringende virtuelle Realitätsschicht, in der die Bilder nicht mehr an die Welt anknüpfen,

sondern semiotisch generiert werden, bemächtigen sich der Subjektivität; sie lassen sie verschwimmen. Hält man sich die Entwicklung der künstlichen Intelligenz im Sinne der Artificial General Intelligence vor Augen, so potenziert sich das Problem. Die Subjektivität der bisherigen Nutzer der Systeme gründete in letzter Instanz noch in der Antike, war »abendländisch« – oder alternativ in orientalischen oder fernöstlichen Ursprüngen der Weltzivilisation verwurzelt. Sie setzten die Soft- und Hardware der Digitalisierung als technisches Mittel ein und räsonierten über Vor- und Nachteile von solchen »Hilfsmitteln«. Die Entscheidung, ob ein Schüler seine Hausaufgaben selbst erledigt oder Hilfen aus »dem Netz« bezieht, blieb ihm überlassen. Aber wie lange hält diese Distanz? Wenn Generationen von Kindern von Anbeginn nichts Anderes mehr kennen und können, als dass sie sich vermischt mit den technisierten Kreativangeboten aus einem Sumpf von heterogenem Weltbewusstsein »ihre Gedanken machen«, Gedanken, die gar nicht mehr ihre sind oder zumindest undurchschaubar mit vorgefertigten vermischt, das heißt, wenn ihre geistige Individualität im unüberschaubaren und diffusen, universellen Raum von nicht mehr erfahrungsvermitteltem Wissen ausgebildet wird, was ist dann noch eine »Biographie« und ein »Subjekt«? Wenn Identität sich in Mischwesen entwickelt, die sich einerseits auf Tausende von Plattform-Meinungen und »Influenzern« verlassen, und in denen andererseits Selbstbewusstsein aus einer permanenten Interaktion zwischen den Einzelnen und einer übermächtigen technischen, keinerlei anschauliche und beurteilbare lebensweltliche Personalität repräsentierenden Wissensinstanz, die immer bereits längst nachgedacht hat, besteht, was ist dann ein Einzelner? Bücherwissen musste als vorliegende Welterklärung zur Kenntnis genommen und mit eigener Erfahrung und eigenem Wissen abgeglichen verarbeitet werden; das eigene Wissen wurde distanziert zu anderem Wissen erweitert. Er wurde Wissen »erarbeitet«. Nun wird bereits der Impuls des eigenen Nachdenkens vorab per MouseClick auf technisch generalisierte Datencluster ausgeführt. Was bedeutet dann »Ich«? Werden dann noch Bücher wie die Kritik der Urteilskraft von Kant geschrieben werden können oder Der Mann ohne Eigenschaften von Musil?

Auf der sozialen Ebene eröffnen Chatbots die Möglichkeit, zwischenmenschliches Leben durch Mensch-Maschine-Beziehungen zu ersetzen, die auf kritiklose Kommunikation durch die Affirmation aller vom menschlichen Sprecher getätigten Aussagen ausgerichtet sind. Welche Identität werden unter dieser Bedingung Kinder entwickeln, und welchen Status haben dann noch Eltern? So wächst die Sorge, dass die technische Nachbildung logischer und kreativer Bewusstseinsfunktionen in Arbeitsmaschinen und Maschinen, die ein persönliches Kommunikationsgegenüber simulieren auf der Grundlage lernender Algorithmen zusammen mit jener virtuell zurechtgemischten Lebenswelt eine Trennlinie überschreitet, jenseits derer die Idee vom Menschen nur noch kapitalistischen Verwertungsprozessen geopfert wird. Und genau dies passiert. Das Kapital subsumiert die kognitiven Grundlagen aller geistigen Vermögen der Menschen der Produktivkraftsteigerung zur Wertbildung und organisiert durch maschinelle Pseudo-Subjektivität eine ihm dienliche Lebenswelt. Die Idee vom Subjekt, die dabei nun ins Schwimmen gerät, weil auch die andere Unterscheidung, die die Differenz zur Maschine betrifft, diffus wird, ist die humanistische Idee der Individualität. Die Menschheit – zumindest die abendländisch geprägte – sieht ihre Würde in Gefahr. Das Kapital zeigt sich unbeeindruckt. Die ethischen Folgeprobleme werden mehr oder weniger hilflos diskutiert und in Talkshows durch Zukunftsforscher und Berufsoptimisten aller Art schönegeredet. Gleichzeitig wird dem Zauberlehrling in einer paradoxen Flucht nach vorn politisch gehuldigt: Nachgerade alle Lebensbereiche werden mit Nachdruck digitalisiert. Das Kapital zeigt sich erfreut.

Ob es allerdings wert ist, die abendländische, patriarchalische Idee des Menschen, die eigentlich die des Mannes ist, zu bewahren und zusammen mit dem weiblichen Rollenkomplement zu retten, sei dahingestellt.

Die Komplexität der industriekapitalistischen Ausbeutung nimmt in diesem mehrschichtigen Transformationsprozess – mehr oder weniger kalkuliert – zu. Das neu hinzugekommene Verhältnis zwischen den als Produktivkräfte aus der Reproduktionsfunktion herausgelösten Naturbezirken einerseits und dem Kapital andererseits lässt den Sinnzusam-

menhang der Subjekt-Objekt-Trennung, der in der asiatischen Produktionsweise entstanden sowie in der Antike als Umbruch reflektiert worden war, obsolet werden. Auch die Objektseite löst sich sukzessive in einem natürlichen Rechtssubjekt auf, dem ökopolitisch gehuldigt wird. Alle irreversiblen Prozesse der Ausbeutung von Energie werden zu reversiblen Wertvermehrungsprozessen im Inneren des Kapitals – so der kapitalistische Schein *und* die zunehmende Tendenz der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Scheins. Das ursprünglich reproduktive und nun dem Selbstverwertungskalkül unterworfenen »Wärmereservoir« ist heterogen im Hinblick darauf, dass ihm einerseits materielle Objektivität, das heißt Naturprozesse, andererseits Subjektivität, das heißt die Frauen sowie übergreifend ganz allgemein menschliche Intelligibilität und Empathie (Kopfarbeit im weitesten Sinne und körperliche Aufmerksamkeit), angehören. Das macht die sich überlagernde Gemeinsamkeit dieser Ausgangslage mit jenen Prozessen der selbstbestimmten Entnaturalisierung zusammen mit der um sich greifenden Naturbewusstheit undurchsichtig mehrdeutig.

Die Weltlage spiegelt die heterogene Transformation ungeschminkt. Die alten empirischen Energiereservoirs kommen ebenso abhandeln wie damit auch die wertökonomischen. Was liegt dann unterhalb der nun als Produktionsmittel industrialisierten objektiven und subjektiven Naturpotenzen zum Raub bereit? *Naturräumlich* als eine neuerliche »Umwelt« bietet das Weltall Rettung an.¹⁵ Die hektischen Aktivitäten des Kapitals in dieser Hinsicht sind erkennbar – Erfolg in geeigneter Frist unkalkulierbar. Welche Potenzen dort nicht einfach kapitalistisch als Arbeitsgegenstand wie Bodenschätze und seltene Erden genutzt, sondern durch Ausgrenzung räuberisch eingegrenzt werden könnten, ist nicht erkennbar, aber dieser Reservoir-Raum als solcher steht prinzipiell bereit. So wird etwa die Schwerkraft der Erde vom Kapital kostenlos genutzt für tausende von Satelliten – die prekären Folgen

15 Zwar ist die Entropie auf das ganze Universum bezogen, aber das Sonnensystem oder die Galaxis könnten zunächst als regionale Bezirke »fern vom Gleichgewicht« angesehen werden, die der Unordnung der Gleichverteilungstendenz negentropische »Ordnung« (beides Prigogine) entgegensetzen.

deuten sich bereits an. *Systematisch* schimmert hinter dem vernünftigen und phantasievollen Geist in den Köpfen sowie den Prozessen der objektiven und subjektiven Natur deren ursprüngliche Einheit in Transzendenz – das, was mit der Aufklärung und der modernen Zivilisation der Kapitalverwertung als Tatsache ausgeschlossen wurde und so nun als Energiereservoir dem Tribut zur Verfügung gestellt werden könnte – was immer das (insbesondere ökonomisch) bedeuten könnte. »Wer heute »Natur« einklagt, muß sich darüber klar sein, daß er damit implizit die »Religion« einklagt. Es wäre aber äußerst fahrlässig (d.h. der erhoffte »Lohn« der geschichtlichen Innovation wäre dahin), dies im (Gott-)vertrauen auf eine damit an sich gegebene Transzendierung der Verhältnisse zu tun, ohne untersucht zu haben, wie weit die »Religion« diesen Verhältnissen immanent ist, ihnen »in den Knochen steckt« (Treusch-Dieter 1980, 39).¹⁶ Spiritualität wäre ein generalisierter Nenner für ein regeneratives Energiepotenzial, das im doppelten Sinne im Inneren des Systems auftritt: in den alten und neuen Formen von Religiosität in Mythen, Religionen und Sekten¹⁷ sowie in den einzelnen

16 Zu dieser Immanenz vgl. Eisel 2021.

17 Im Kontext der Rolle der Nibelungensage im Deutschen Reich beschreibt Münkler deren mentale Funktion für die »Zuverlässigkeit« (Münkler 2009, 72) der Zukunft. Mythen bieten diese Zuverlässigkeit im Unterschied zu »Offenbarungsreligionen« (ebenda, 71), in denen ein allmächtiger Gott jederzeit eine neue Situation herstellen kann (zum Beispiel durch den Sündenerlass für die Stadt Ninive (vgl. ebenda 71)), während zum Beispiel in den griechischen und germanischen Mythen Schicksal unausweichlich ist. Das wirft – bei gleichzeitiger Flucht aus den christlichen Konfessionen – ein Licht auf die in unsicheren Zeiten um sich greifenden Verschwörungsmythen und Konversionen zu Religionen, in denen Vorbestimmung unverbrüchlich ist, denn die »Zuverlässigkeit« des mythischen Vorbestimmten erklärt, warum es gerade in der Zeit aufklärerischer Religionskritik, zumal dort, wo die Aufklärung die Religion zurückgedrängt hatte, zu einer Renaissance mythischer Vorstellungen im Dienste der Politik kam« (ebenda, 72). Dass dasselbe Phänomen nun aktuell primär im Kampf gegen die Unzuverlässigkeit dieser Aufklärung, das heißt in Politikmüdigkeit, auftritt, zeigt, dass diese Renaissance andauert und zugleich als moderne, digital verbreitete Spiritualität, auf der kulturellen Ebene artikuliert ambivalent ist – weil selbst verbunden mit politischem Anspruch. Sie erhält einen

Sinnhaushalten der Individuen, die sie mühsam durchhalten lassen auf der Arbeit und im öffentlichen kultischen Geschehen, das heißt unter Nutzung der angebotenen Kultsurrogate des »Kulturbetriebs« in Freizeitaktivitäten, Erlebniswelten nah und fern.

Aber dieser Surrogate hat sich ebenfalls eine Industrie bemächtigt. Die Freizeit- und Tourismusindustrie kapitalisiert sowohl die Sinnerfüllungssehnsüchte und die Rekreatationsnotwendigkeiten der Ausgebeuteten wie auch die ästhetischen Qualitäten der Natur und deren sinnstiftende Erholungs-, kontemplativen Erfahrungs- sowie Abenteuerangebote. Auf der Gegenseite der erholsamen Ferne wird die Heimat kommerziell rehabilitiert. Rekuriert die touristische Kapitalisierung auf »sanfte« und »alternative« Angebote, schließen sie sich ideologisch und real mit der Verbesserung der alltäglichen körperlichen Lebensprozesse für die Produktionsbedingungen von Kapital kurz, das heißt mit den Fitness-, Gesundheits- und Ernährungskulten. Die Kommerzialisierung und kulturelle Aufwertung der lebensweltlichen Selbstfürsorglichkeit flankiert die neue Freizeitkultur. Diesem Komplex kommerzialisierter kultureller Praktiken und »Angebote« wohnt eine diffuse Mischung aus (moderner) Selbstverwirklichung und Sehnsucht nach Höherem sowie Ursprünglichem inne. Der Rückgriff auf ethische Maximen und Begründungen nimmt zu – auch im Rahmen der auf rationale Entscheidungsprozesse und Sachbezug orientierten Wissenschaften und Politiken. Ob sich in alledem ein spirituelles »Wärmereservoir« verbirgt, vermag ich nicht zu entscheiden. Gemessen am Tribut müsste sich damit Opferbereitschaft mobilisieren lassen und zum modernen Selbstverständnis werden. Solche Tendenzen deuten sich an.

Jedenfalls: Die Frauenrolle gewährleistet sowieso weiterhin Energie- und ökonomischen Wertinput durch die Hälfte der Menschheit.

Wenn man von der Abwendung des »Wärmetodes« durch lokale, kompensatorische Abweichungen von der Entropie ausgeht sowohl im

prekären subkulturellen Charakter, den ihre Schicksal versessenen Jünger sich gerne politisch-völkisch anmaßen.

Hinblick auf natürliche Prozesse als auch auf ihr wertförmiges Äquivalent durch ökonomische Produktivitätssteigerungen und gesellschaftliche Negentropie, folgt, dass sich die industrielle Kapitalverwertung mit ihrem Selbstbetrug reversibler Funktionsweise fortsetzen wird unter immer weitergehender Transformation bisher verdeckt reproduzierender Natur- und Lebensbereiche in Produktionsmittel und Arbeitsgegenstände. Damit werden neue Basissysteme ökonomisch bedeutsamer Material-, Energie-, Arbeits-, Kopfarbeits- und Empathiezufuhr als naturhaft konstituiert – welche auch immer. Jedenfalls gilt es neue Tributformen zu beobachten, wenn der Schein der Selbstreproduktion des Kapitals durchschaut werden soll. Aber vielleicht ist die Kapitalproduktion auch an einem Endpunkt angelangt, an dem sich weder objektiv noch subjektiv aus dem Selbstverwertungsprozess des Werts Dimensionen von Realität als Wärmereservoir zur ausgrenzenden Eingrenzung konstituieren lassen.

Im Hinblick auf eine Rückkehr zur Verbindung von Kapitalakkumulation, transzendenter Weltdeutung und gesellschaftlicher Legitimation, nun auf »erhöhter Stufenleiter«, sei der Blick auch auf den durchschlagenden globalen Erfolg von politischen Systemen gelenkt, in denen – in der Art von Gottesstaaten – eine religiöse Machtstruktur oder aber eine quasi-religiöse atheistische ideologische Legitimation von despotischer Herrschaft mit rasantem industriekapitalistischem Fortschritt auf der Basis von Privateigentum zusammenfällt.¹⁸ Das bildet den Abschluss einer Spiralbewegung der zunehmenden Säkularisation von Natur einerseits und Ökonomisierung des Subjekts andererseits zu einer erneuten Verbindung von Naturausbeutung und Transzendenz, die despotische Herrschaftsformen voraussetzt

18 Immerhin handelt es sich im Wesentlichen um die großen ursprünglichen Despotien der asiatischen Produktionsweise, die über Jahrtausende stagnierten und sich religiös legitimierten. Die dort nun wirksamen Religionen und nationalen Mentalitäten erfüllen alle eines: Sie gründen nicht auf dem abendländischen humanistischen Subjektbegriff, der auf die griechische Polis und das Christentum zurückgeht und die despotische Konstellation von Macht und opferbereiter Unterwerfung ablöste.

und erzeugt. Die beiden konträren Legitimationsweisen von Herrschaft – Religion und sinn-programmatischer Atheismus in Form von dogmatisierter Geschichtsphilosophie – schließen sich, trotz grundsätzlicher Gegnerschaft, in einer pragmatischen Kumpanei zusammen, politisch explizit auf die Ablösung des demokratischen Prinzips als zivilisatorische Errungenschaft gerichtet. Es könnte sein, dass das sich abzeichnende neue industriekapitalistische Verhältnis zwischen Kapital einerseits und Natur als Produktionsfaktor sowie Arbeitsgegenstand andererseits nicht mehr – wie bislang im Industriekapitalismus – seine effektivste, weil genuine, politische Herrschaftsform in der Demokratie hat. Nachdem die sozialistische Transformation der industriellen Produktionsweise in eine Warengesellschaft ohne Privateigentum, in der der Despotismus im Unterschied zur asiatischen Produktionsweise sich auf die Herrschaft über den Produktionssektor bezogen hatte, gescheitert ist, deutet sich an, dass privatwirtschaftliche Kapitalbildung unter despotischer Herrschaft kein Widerspruch ist. Das industrielle Kapital erweist sich als ausreichend neutral gegenüber politischer Legitimation. Es kollaboriert nun auf höchstem technologischem Niveau der scheinbaren ökonomischen Selbstverwertung mit der ursprünglichen Art der politischen Selbstkonstitution im Despotismus, wo warengesellschaftlicher Reichtum noch aus Tribut und Opferbereitschaft hervorging.

Die befremdliche Konstellation relativiert weder die Analyse kapitalistischer Ausbeutung durch die Kritik der politischen Ökonomie, noch die Tatsache, dass die Ausbeutung von Arbeitskraft unter den Bedingungen von ökologischem Wirtschaften weiterhin Bestand hat, wohl aber die Einseitigkeit der Vorstellung von den möglichen Entwicklungsvarianten im Fortgang der Selbstverwertung des Werts durch diese Kritik. Die Rückkehr zum Gemeineigentum in Kombination mit der despotischen Organisation industrieller Produktionsweise war mit utopischem Ausblick auf demokratische Herrschaft und wahre Individualität, wie Marx sich das vorstellte, nicht möglich. Die Rückkehr zum Despotismus jedoch hat begonnen, indem das Industriekapital in die vorhandenen Despotien eindringt, weil dort seine Fortschrittsbedingungen viel besser sind: Dort werden neben der Umwandlung des

Raubguts in Arbeitsgegenstände wie im demokratischen Kapitalismus diese ökologischen und weiblichen Reservoirs weiterhin skrupellos beraubt. Gleichzeitig wird der Trend der ökologischen Subjektivierung der Natur voran getrieben.

Innerhalb der demokratischen »Industrienationen« wird dies alles als schleichende politische Krise registriert, beklagt und nicht begriffen. Alte, in den Demokratien immer lebendig gebliebene antidemokratische Muster werden dort verstärkt.¹⁹ In einer auf dem Kopf stehenden Welt, in der das Objektivste, die Natur, Subjekt wird, die bis dahin naturgegebene Geschlechtsidentität wählbar wird und das Heiligste des Humanismus, der menschliche Geist, zur Maschine erklärt und nachgebaut wird, wächst das Potenzial derer, die – wenn auch nicht, weil sie die modernen Transformationen durchschauen, sondern diffus aufbegehrend – keinen Wandel wollen und auf antidemokratische bzw. antimoderne Zustände setzen. Das ist nicht begrüßenswert, aber erklärlich.

Die nüchterne Bestandsaufnahme spricht nicht gegen die emanzipatorischen Seiten des diffusen Verschwimmens der Idee von Subjektivität durch die wirkliche Öffnung ihrer Erfahrungs- und Definitionsmöglichkeiten sowie durch die technische Simulation kognitiver Fähigkeiten und ebenso wenig gegen konsequenten Natur- und Umweltschutz – wenngleich immer alles auch zum Nutzen der Kapitalbildung und mit sehr ambivalenten Perspektiven. Es zeigt lediglich, dass unter dem Blickwinkel sowie der ökonomischen Verwirklichung von (thermodynamisch modellierter) Selbstkonstitution die Realität ihre doppelböde Struktur zeigt. Diese Struktur wurde im Übergang von der stagnierenden asiatischen Produktionsweise in die dynamische antike Klassengesellschaft in den Tragödien von Sophokles und Aischylos eindringlich vorgeführt als Reflexion des Transformationsprozesses, in dem zwei Muster und Wirklichkeiten von Subjektivität gegeneinander stehen, die eine reproduktive Basis ausbeuten.²⁰ Es handelt sich um das Verhältnis rein tributärer Reichtumsbildung durch Raub an Natur

19 Vgl. dazu Vogl 2021 sowie zum strukturellen Kontext Eisel 2021, 357–365 sowie 457–461 und Eisel 2026.

20 Vgl. Eisel 1997, 41–56 und Haß 2020.

im Gegensatz zur Kapitalbildung durch die Ausbeutung von Arbeitskraft. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich erfolglos selbst zu verwerten trachten, aber den Schein erzeugen, sie täten es erfolgreich – was ihren praktischen Erfolg gewährleistet. Das bedeutet, dass die Realität auf diesen Schein eingerichtet ist um den Preis verheimlichter Ausbeutung. Marx hat die Funktionsweise des realisierten Scheins im Verhältnis zu den Mechanismen seiner Entstehung als Scheingebilde in einer ökonomischen Theorie erklärt. Auf dieser Grundlage wurde hier die Perspektive auf den systematischen Zusammenhang der Art und Weise, wie die Ausbeutung der Natur durch das Kapital historisch entsteht, ihren tributären Charakter in der Entwicklung der Produktionsweisen perpetuiert und sich nun grundlegend transformiert, eingenommen. Zum Verständnis der Logik dieses Charakters sowie des Verhältnisses des Tributgeschehens zur Ausbeutung von Arbeitskraft war die werththeoretische Interpretationen von Theorien der Physik hilfreich. Sie ersetzt die Hoffnung auf ökologisches Wirtschaften, das sich aus einer empirischen thermodynamischen Perspektive auf den Kapitalbildungsprozess – und das bedeutet auf seine fundamentale Revision – ergeben soll, durch den nüchternen wertformtheoretischen Blick auf jene Transformation.

Das 9. Unterkapitel sollte abschließend andeuten, in welchem Sinne eine Kritik des Patriarchats sowie der Idee des Subjekts mit der ökologietheoretischen Kritik der politischen Ökonomie des Kapitalsubjekts in Verbindung steht. Dabei wurde deutlich, wie das aktuelle politische und ökonomische Umbruchsgeschehen im Lichte der thermodynamischen und tributtheoretischen Sicht auf die ökologische und die digitale Wende der modernen Zivilisation mit den Transformationen der Selbstverständlichkeiten im Hinblick auf den Charakter des Naturgegebenen zusammenhängt.